

# EIGENSCHAFTEN DES SUBJEKTS BZW. DER SUBJEKTPHRASE UND DES PRÄDIKATS BZW. DER PRÄDIKATSPHRASE IN DER DEUTSCHEN FACH- UND WISSENSCHAFTSSPRACHE

**Vita Banionytė**

Universität Vilnius  
Universiteto g. 5, LT-01513 Vilnius  
Tel.: + 370 5 245 91 45  
E-Mail: vita.banionyte@yahoo.com

## Einleitung

Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist die Identifizierung des Subjekts bzw. der Subjektphrase und des Prädikats bzw. der Prädikatsphrase in der deutschen Fach- und Wissenschaftssprache. Die Komplexität dieser Satzkonstituenten entspricht der Komplexität fachsprachlicher Sätze und trägt zum Charakteristikum der deutschen fachsprachlichen Syntax bei. Es wird hier folgende Auffassung vertreten: der Inhaltsstruktur eines Satzes liegt die Zweiteilung in Referenz und Prädikation zugrunde. Die Prädikation wird durch das Prädikat, d.h. durch die finite Verbalphrase geleistet; referierende Teile des Satzes sind Nominalphrasen (unter ihnen Subjekt bzw. Subjektphrase).

Es soll die Frage gestellt werden, ob sich die Spezifik der Fachsprachen in der Syntax äußert und ob sich die Satzkonstituenten in der Fach- und Wissenschaftssprache von denen in der Gemeinsprache unterscheiden. In der wissenschaftlichen Literatur kann man Meinungen finden wie die, „dass Fachsprachen nicht über spezifische Satzstrukturen verfügen, sondern jeweils eine Auswahl treffen aus den syntaktischen Strukturen der Gemeinsprache“ (Götze u. a. 1999, 622). Die noch sehr verbreitete Auffassung ist, dass sich die Fachsprache von der Gemeinsprache nur durch die Terminologie abhebt. Solch eine Auffassung ist unter dem Einfluss pragmlinguistischer Untersuchungen nicht mehr aufrecht zu erhalten. Die zahlreichen Fachtexte haben ihre linguale Spezifik (vgl. Fink 2004, 51).

Um die syntaktischen Eigenschaften der Fachtexte zu charakterisieren, operiert man vor allem mit zwei Begriffen: *Selektion* bzw. Selektivität und *Funktionswandel* bzw. Umfunktionierung (vgl. Hoffmann 1998, 416). Unter der Selektion versteht man die Auswahl bestimmter Konstruktionen und Formen aus einer größeren Menge im System angelegter Möglichkeiten bei der Abfassung von Fachtexten und zugleich die auffällige Häufigkeit in der Fachkommunikation. Es handelt sich dabei um ein überwiegend quantitatives Merkmal. Die Fach- und Wissenschaftssprache zeichnet sich aus durch folgende quantitative Merkmale: unpersönliche und passivische Verben und Erweiterung der Substantive durch

Attribute u. a. Gebraucht man den Terminus *Funktionswandel*, so steht die qualitative Änderung der grammatischen Bedeutung oder ein Kategorienwechsel im Vordergrund. Die schon erwähnten quantitativen Merkmale übernehmen eine fachlich determinierte Funktion, z. B. Unpersönlichkeit, Anonymisieren, Ökonomie, Präzision, Eindeutigkeit, Folgerichtigkeit, Explizität. Beide Erscheinungen (Selektion und Funktionswandel) hängen eng miteinander zusammen. Die Anonymisierung setzt beispielsweise die Häufigkeit bestimmter sprachlicher Kategorien und Konstruktionen wie die unpersönlichen Pronomen und die passivischen Verbformen voraus.

Im fachsprachlichen Unterricht stoßen die Lernenden auf die Schwierigkeit, die Textinhalte verschiedener Fachrichtungen richtig zu interpretieren. Eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür ist das Verstehen des Satzbaus und somit die Bestimmung der Satzfunktion der anwesenden Glieder.

Im vorliegenden Beitrag wird versucht, die Charakteristika der Subjekte bzw. Subjektphrasen und der Prädikate bzw. Prädikatsphrasen zu ermitteln und, wo es möglich ist, die quantitativen Merkmale und qualitativen Änderungen aufzudecken. Dabei stützt man sich auf die theoretischen Untersuchungen von Hoffmann (1998), Fluck (1996) u.a. Der empirische Stoff stammt aus dem Unterrichtsmaterial Deutsch als Fachsprache und umfasst die für die Lerner aktuellen Fälle, in erster Linie die des metaphorischen Gebrauchs.

## Identifizierung des Subjekts bzw. der Subjektphrase

Das Subjekt als referierender Teil ist für jeden deutschen Satz dominant und prinzipiell obligatorisch. Bei der Bestimmung des Subjekts bzw. der Subjektphrase sind die folgenden Aspekte von Bedeutung: Stellung, Komplexität, Prä- und Postmodifikation. Außer den erwähnten Eigenschaften können als Charakteristik des Subjekts für das Deutsche folgende Kennzeichen gelten: das Subjekt benennt oft das Thema des Satzes, bezeichnet häufig den Verursacher oder menschlichen Handelnden, steht im Nominativ, kongruiert mit dem Prädikat.

Was die Stellung der Subjekte im einfachen und im erweiterten Satz der deutschen Fachsprache anbetrifft, nehmen sie überwiegend die erste Stelle ein a), können aber auch die dritte b) oder die vierte Stelle c) einnehmen, z. B.:

- (1) a) **Die Eigenschaften der Atome** sind aus Wirkungen bekannt (L, 18).
- (2) b) Bei chemischen Mischungen treten *Veränderungen* in der äußersten Elektronenhülle der Atome auf (L, 48).
- (3) c) **Mit Hilfe des Moseley'schen Gesetzes der Röntgenspektren konnte jedem Element** [Dativ-Ergänzung] **eine Kernladungszahl Z** zugeordnet werden (L, 24).

„Die verschiedenen Stellungsvarianten des Subjekts hängen zusammen mit der sogenannten Achsenstellung des finiten Verbs. Das finite Verb ist nämlich so etwas wie ein Fixpunkt, ein Standbein, um das herum sich die anderen Satzglieder wie Spielbeine

bewegen können. Rückt ein anderes Satzglied ins Vorfeld, so dreht das Subjekt sich um das finite Verb herum.” (Heringer 1989, 73)

Was den Aufbau der Subjekte anbetrifft, treten sie als Nominalphrasen a), Subjektsätze b) und Infinitivklauseln c) auf:

(4) a) **Hefe** erzeugt Östrogen (L, 262).

(5) b) **Was Östrogen in Hefe tut**, ist ungeklärt (L, 267).

(6) c) **Sämtliche Ursachenketten zu verfolgen** ist unmöglich (L, 267).

Nominalphrasen als Formen des Subjekts bestehen in Fachtexten entweder aus einem Pronomen oder aus einem Substantiv als Kern, wobei Substantive am häufigsten unbelebte Dinge bezeichnen, z. B.:

(7) **Formaldehyd** gehört zu den chemisch aktivsten organischen Substanzen (L, 115).

(8) **Sie** mischen sich mit den meisten organischen Lösungsmitteln (L, 115).

(9) **Ketone** sind charakterisiert durch eine oder mehrere Carbonylgruppen (L, 115).

In den fachsprachlichen, auch wissenschaftlichen Texten des 20. Jh. spielt der Umfang bzw. die Komplexität der Substantivgruppen, die als Subjekt des Satzes auftreten, eine wichtige Rolle. Der Umfang der Substantivgruppen dieser Art zeigt das Schwergewicht der Subjektsphäre beim Aufbau des Elementarsatzes.

Zu den wesentlichen Merkmalen fachsprachlicher Subjekte, die mit dem Umfang bzw. der Komplexität der Subjektgruppen verbunden sind, gehören Prä- und Postmodifikation (vgl. Hoffmann 1998, 423). Das manifestiert sich vor allem in der attributiven Verwendung kongruierender Adjektive und Partizipien (vgl. *das neue Gerät, das komplizierte Gerät*) sowie in der Kasusform abhängiger Substantive mit oder ohne Präpositionen (vgl. *ein Gerät zum Messen der Strahlungen, ein Gerät des Betriebes*).

Die wichtigsten Charakteristika des Subjekts bzw. der Subjektphrase (Stellung, Komplexität, Prämodifikation und Postmodifikation) reichen nicht immer für das Erkennen des Subjekts aus. Das Subjekt kann man am Kasus erkennen (das Subjekt steht im Nominativ), z. B.:

(10) Bei zentraler Zerlegung entstanden **Serien charakteristischer Spektrallinien** (L, 21).

Alle oben erwähnten Eigenschaften des Subjekts kann man nur dann akzeptieren, wenn dem Lerner der Sinn des ganzen Satzes plausibel erscheint. Der Sinn ist also das oberste Kriterium. „Wo keine Ordnung ist, da ist auch kein Sinn. Aber da, wo es Alternativen gibt, wo mehrere grammatische Ordnungen denkbar sind, da greift das Sinnkriterium ein.“ (Heringer 1987, 43) Wir sind also nicht immer davon überzeugt, welche Nominalphrase Subjekt ist (vgl. *Diese erhöhte emotionale Reaktivität bewirkt eine erhöhte Anfälligkeit gegenüber Furcht, Frustration und Konflikten*). Dem Kontext und unserem kognitiven Wissen nach halten wir die Substantivphrase *diese erhöhte emotionale Reaktivität* für Subjekt, *Reaktivität* erscheint uns als Ursache und *Anfälligkeit* als Resultat der Handlung.

Im Falle der zwei Nominalphrasen im Satz, die Nominativ oder Akkusativ sein könnten, benutzt man die allgemeine Regelung, nach der die folgende Abfolge der Satzglieder im Satz besteht:

*Subjekt*→*Prädikat*→*Objekt*.

Manchmal aber erweist sich nur aus dem Kontext, ob die Annahme richtig ist. Semantische Überlegungen, die Entsprechung von Subjekt und Prädikat und der gegebene Zusammenhang spielen bei der Bestimmung des Subjekts eine große Rolle (vgl. Banionytė 2002 (a), 17).

Ist von der Selektion (Quantität) bei Subjekten bzw. Subjektphrasen die Rede, dann denkt man vor allem an die Komplexität fachsprachlicher Sätze. Vergleicht man fachsprachliche Subjekte bzw. Subjektgruppen mit denen anderer Subsprachen, so stimmen Stellung und Bildungsmittel überein. Der Unterschied besteht darin, dass die Strukturen mit einer größeren Anzahl von Konstituenten sich in der Fach- und Wissenschaftssprache finden, während in anderen Kommunikationsbereichen mehrgliedrige Gruppen eine geringere Anzahl von Konstituenten aufweisen. Mehrgliedrige nominale Phrasen haben ihre Funktion: Dies ist die explizite Spezifizierung. Darunter versteht man die möglichst vollständige Nennung wesentlicher Merkmale fachlicher Subjekte durch Prä- und Postmodifikation.

## Identifizierung des Prädikats und der Prädikatsphrase

Prädikate fassen im Wesentlichen die verbalen Teile des Satzes zusammen. Sie können aus einem einfachen finiten Verb bestehen, das wie eine innere Bastion des Satzes ist. Das finite Verb zeigt für den ganzen Satz Tempus und Modus an, bestimmt die Stellung der anderen Phrasen, weil es selbst den ganzen Satz organisiert oder weil es den Kern einer größeren Verbalphrase bildet, die dies leistet. Für den Leser eines komplizierten Satzes ist es ein erster Erfolg, wenn er das finite Verb erkannt hat (Heringer 1987, 27).

Für den finiten Teil des Prädikats ist sowohl in der Gemein- als auch in der Fachsprache die Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat obligatorisch. Sie erstreckt sich auf Person und Numerus. Subjekt und Prädikat stimmen also in der Zahl (im Numerus) überein. Wenn das Subjekt im Singular steht, weist auch die Personalform des Verbs den Singular auf a); wenn das Subjekt im Plural steht, hat die Personalform des Verbs Pluralendung b), z. B.:

(11) a) *Neben die Beobachtung **trat das Experiment*** (L, 42).

(12) b) *Bei gegebener Kernladungszahl **existieren mehrere stabile Isotope*** (L, 47).

Was die Sätze mit einem einzelnen Verb als Prädikat anbetrifft, so kommen sie ganz selten vor, z. B.

(13) ***Maschine läuft nicht richtig*** (D, 996).

Das Prädikat kann aber auch aus komplexeren Verbalphrasen bestehen, die neben dem finiten Verb noch andere Teile enthalten; häufig sind das insbesondere infinite Verbalteile, aber

auch Adjektivphrasen und Nominalphrasen. In diesen Fällen enthält das finite Verb nicht die volle Prädikatsbedeutung. Für das Verständnis und die Strukturierung des ganzen Satzes ist es darum entscheidend, die restlichen Prädikatsteile zu ermitteln (vgl. Banionyté 2002 (a), 14).

Wie erkennt man komplexe Prädikate? Es sind Prädikate, die aus mehreren Teilen bestehen und eine wichtige Rolle bei der Bildung der verbalen und lexikalischen Satzklammer spielen. Komplexe Prädikate sind in der deutschen Fachsprache sehr zahlreich, sie haben unterschiedliche Formen und Funktionen. Sehr oft kommen komplexe Prädikate vor, die sich durch die regierenden Verben ankündigen: a) durch Hilfsverben (*haben, sein, werden*), b) durch Funktionsverben (*kommen, bringen* usw.)

Im ersten Falle a) entstehen Kopulaverbkonstruktionen. Sie bilden ebenfalls eine Klammer, wobei diese Konstruktionen aus einem ersten Teil als Kopulaverb *bleiben, scheinen, sein, werden* und einem zweiten, d.h. infiniten Teil als Nachverb (Substantive, Adjektive, Partizipien, Infinitive, Adverbien, Verbalsubstantive usw.) bestehen z. B.:

(14) *Dieses Experiment ist **überflüssig*** (Adjektiv) (L, 33).

(15) *Dieser Stoff bleibt **hier*** (Adverb) (L, 33).

(16) *Metalle sind **Elemente mit eigentümlichem Glanz und meist guter Leitfähigkeit für Wärme und Elektrizität*** (Substantiv) (L, 33).

Die oben angeführten Beispiele zeigen, dass die Deverbalisierung ein Schritt zum Nominalstil ist. Das manifestiert sich in der Verwendung des Hilfsverbs *sein* als Kopula zwischen Nominalkomplexen:

Im zweiten Falle b) hat man es mit Funktionsverbgefügen zu tun. Die Eigenart der Fach- und Wissenschaftssprache ist, Verben durch komplexere Prädikatsfügungen, meist Funktionsverbgefüge zu ersetzen. Die Funktionsverbgefüge bestehen aus einem Verbalsubstantiv/Verbalabstraktum im Singular, das mit einem abstrakten Verb wie *kommen, bringen, gelangen, setzen, halten, sein* usw. ein Verbgefüge bildet, in welchem das Verb keine eigene Bedeutung hat und nur grammatische Funktion (Tempus, Person, Numerus, Modus und Kongruenz mit den Subjekten) markiert. Dies sind die sogenannten Desemantisierungen, die als Funktionsverbgefüge auftreten: *zum Ausdruck bringen* (statt ausdrücken); *Anwendung finden* (statt angewendet werden); *in Erscheinung treten* (statt erscheinen); *Auswahl vornehmen* (statt auswählen). Z. B.:

(17) *Luthers Bibelübersetzung **schuf eine wichtige Voraussetzung** für die Entwicklung der neuhochdeutschen Sprache* (K, 23).

(18) *Trotz Reichsacht **setzten** viele Deutsche **ihre Hoffnung** auf Luther* (K, 23).

Solche Funktionsverbgefüge verfügen über nominale Elemente, die leichter durch Attribute als Verben durch adverbiale Bestimmungen präzisiert werden können, was zur syntaktischen Kompression, einer der Eigenschaften der Fachsprachen, führt (vgl. Hoffmann 1998, 423). Die Funktionsverbgefüge sind im Gegensatz zu den festen Verbindungen weitgehend grammatikalisiert, d.h. sie lassen sich von vielen Verben nach dem gleichen Muster bilden. Die Funktionsverbgefüge bezeichnen oft den Gegensatz zwischen dem Beginn (*in*

*Bewegung bringen, in Umlauf kommen*) und der Dauer (*in Bewegung sein, im Umlauf sein*) eines Vorgangs oder einer Handlung (vgl. Heringer 1989, 109), z. B.:

(19) *Damals kamen die ersten Silbermünzen in Umlauf* (D, 1640).

(20) *Diese Münze ist seit zehn Jahren im Umlauf* (D, 1640).

Komplexe Prädikate sind auch die zusammengesetzten Tempusformen, die als Tempuskonstruktionen fungieren a); sie bezeichnen das Passiv und was sich als Passivkonstruktion erkennen lässt b); die modalen Prädikate werden durch die Modalverbkonstruktionen repräsentiert, die aus einem Modalwort und einem reinen Infinitiv als Prädikatsteilrest bestehen c); die andere Art der komplexen Prädikate bilden sowohl in der Gemein- als auch in der Fachsprache die zusammengesetzten Verben d), z. B.:

(21) a) *Auch turanische und mongolische Hirtenvölker Innerasiens sind im zweiten Jahrtausend gewandert* (K, 8).

(22) b) *Auch Ägypten wurde von den Auswirkungen der indoeuropäischen Völkerwanderung betroffen* (K, 8).

(23) c) *Der Frieden sollte nicht lange wahren* (K, 38).

(24) d) *Bei Elementen mit mehr als einem Elektron weisen die Atomspektren eine ausgeprägte Feinstruktur auf* (L, 23).

„Komplexe Prädikate sind wirklich eine komplexe Angelegenheit. Und wenn Ihnen diese Einheit zu komplex erscheint, brauchen Sie keine Komplexe zu bekommen. An Ihnen hat's bestimmt nicht gelegen.“ (Heringer 1987, 58)

Ist von der Selektion (Quantität) bei dem Prädikat- bzw. der Prädikatsphrase die Rede, dann spricht man vor allem über komplexe Prädikate, besonders über Kopulaverbkonstruktionen, Funktionsverbgefüge, Passivkonstruktionen. Diese Formen der Prädikate setzen solche qualitativen Merkmale wie die Desematisierung, Anonymität und Unpersönlichkeit voraus.

## **Subjekte bzw. Subjektphrasen und Prädikate bzw. Prädikatsphrasen und die methaphorischen Relationen**

Metaphorische Beziehungen sind unter dem Oberbegriff Bedeutungsübertragung aufzufassen. Die metaphorische Basis für die Bedeutungsübertragung ist der Vergleich. Metaphorische Relationen sind semantische Relationen und werden nicht selten als Satzkonstituenten realisiert. Sie dienen in Fach- und Wissenschaftssprache zur Bildung neuer Termini bzw. fachsprachlicher Ausdrücke. Im Hinblick auf die Entwicklungen in Wissenschaft, Technik und anderen Sachbereichen kann man die Veränderungen in den Wortschätzen beobachten. Neu entstandene Termini und Fachausdrücke beeinflussen ihrerseits die Struktur der Satzkonstituenten und fordern die Lerner zum Erkennen dieser Relationen und zum richtigen Interpretieren des Satzsinnes heraus.

Subjekte bzw. Subjektphrasen und Prädikate bzw. Prädikatsphrasen der Fach- und Wissenschaftstexte zeichnen sich aus durch ihren metaphorischen Gebrauch. Der metaphorische Gebrauch ist in der Technik, z. B. in der Computersprache und in anderen Sachbereichen verbreitet. Das beobachtet man vor allem in der fachlichen Umgangssprache, wo metaphorische Ausdrücke zur sprachlichen Verlebendigung von Arbeit und Gerätschaften beitragen (vgl. Banionyté 2008, 16-17), z. B.:

- (25) **Absturz**: *Abbruch eines Programms / eines Betriebssystems* (F, 190).
- (26) **Netz**: *verbundene Rechner, auch Kopplung mehrerer Rechnernetze* (F, 190).
- (27) **Virus**: *Computervirus, kann Dateien verändern oder auch löschen* (F, 190).
- (28) **Trojanisches Pferd**: *Programm zum Ausspionieren von Daten* (F, 190).

Im ganzen Satz sieht das so aus:

- (29) **Die Maus** ist heute ein Standardeingabegerät (W, 236).
- (30) **Viren** lassen sich in verschiedene Virenarten unterteilen (W, 381).
- (31) **Trojanische Pferde** sehen aus wie harmlose Programme (W, 381).
- (32) **Würmer** indizieren kein Programm, sondern kopieren sich selbst (W, 389).
- (33) **Der Internet-Wurm** nutzte Fehler im Betriebssystem aus (W, 389).

Adjektive als Attribute und ebenso Bestandteile der Substantivphrase in der Rolle des Subjekts bilden auch metaphorische Relationen. Wir gebrauchen das Lexem *wasserdicht* als Metapher für *juristisch nicht antastbar*: der *wasserdichte* Vertrag, die *juristisch wasserdichte* Liste der Beschuldigten, ein *wasserdichtes* Alibi (Fink 2004, 53).

Für manche Fachsprachen, wie z.B. in der Wirtschaftssprache, ist der metaphorische Gebrauch der Verben besonders typisch. Nach H. Fluck treten in der Sprache der Börse metaphorische Bezeichnungen häufig auf. Sie kommen überwiegend aus den zwischenmenschlichen Bereichen (vgl. Fluck 1996, 62). Die Belege erlauben uns, eine ausführliche Klassifikation des metaphorischen Gebrauchs in der deutschen Wirtschaftssprache zusammenzustellen:

- 1) Bereich der körperlichen Verfassung (*sich erholen, sich bessern, beruhigen, schwach liegen* u. a.):
  - (34) Die Märkte **hatten sich beruhigt** (FAZ, 25.10.2006, 14).
- 2) Bereich des Kampfes und des Sports (z.B. *zu den Spitzenreitern zählen, Favorit sein, kämpfen* u. a.):
  - (35) Aktionärsverein **attackiert** die Bank (FAZ, 25.10.2006, 15).
  - (36) Bank-Aktie **muss um Aufwärtstrend kämpfen** (FAZ, 25.10.2006, 15).
  - (37) Index-Aufstieg **stürzt** Volkswagen-Aktie (FAZ, 25.10.2006, 15).
- 3) Bereich der Bewegung (*abrutschen, springen, gehen* u. a.):
  - (38) Gewinne japanischer Megabanken **rutschen ab** (FAZ, 13.11.2006, 26).

- 4) Bereich der menschlichen Beziehungen (*überraschen, ärgern* u. a.):
- (39) *Der Markt **ignoriert** das Ölpreis-Risiko* (FAZ, 22.10.2006, 8).
- (40) *Société Générale **überrascht** zum Halbjahr positiv* (FAZ, 13.11.2006, 28).
- 5) Bereich der Unsicherheit (*wackeln, scheuen* u. a.):
- (41) *Zwischendividende **wackelt** in London* (FAZ, 13.11.2006, 29).
- (42) *Banken **scheuen** Syndizierung von Krediten* (FAZ, 22.10.2006, 8).
- 6) Bereich des Benehmens (*sich entscheiden, abstrafen, locken* u. a.):
- (43) *Sofia **entscheidet sich** dafür* (FAZ, 13.11.2006, 27).
- (44) *Unicredit **lockt** Deutsche Bank* (FAZ, 24.10.2006, 18).

Es gibt Fälle, wo z. B. in Wirtschaftstexten Subjekte, Prädikate oder andere Satzkonstituenten zu einem bestimmten thematischen Wortfeld gehören und dabei eine bildhafte Übertragung vorliegt. Die metaphorisch gebrauchten Subjekte *Spitzenreiter, Drehkreis* und das komplexe Prädikat *einen neuen Rekord erreichen* aus dem thematischen Wortfeld „Pferdesport“ verleihen einem Wirtschaftstext, in dem es um die Zahl der Flugpassagiere in den baltischen Staaten geht, Bedeutungen wie z.B. Konkurrenz, schnelle Entwicklung (vgl. Banionytė 2008, 12):

- (45) ***Spitzenreiter** war der Airport Riga mit fast 2 Mio. abgefertigten Passagieren; Dabei ist der Flughafen von London der geschäftigste **Drehkreis** in Europa; Im letzten Jahr **erreichte** die Zahl der Passagiere auf baltischen Flughäfen **einen neuen Rekord*** (Ahk, 6).

Dem Stil der Fach- bzw. Wissenschaftssprache entspricht also die Neigung zu einer metaphorischen Ausdrucksweise. Die Metaphorik in alltagssprachlichen Äußerungen ist eher etwas Natürliches und nicht etwas Besonderes, denn in ihr drückt sich der Versuch des Sprechers aus, beim Rezipienten über das ihm bereits Bekannte veranschaulichende Bilder aufzubauen, Vorstellungen zu wecken, Assoziationen auszulösen.

## Schlussbemerkungen

Schlussfolgernd kann man Folgendes sagen: Die Verwendung von Nomina und nominalen Ausdrücken in der Rolle des Subjekts bzw. der Subjektphrase “nimmt in der fachsprachlichen Kommunikation einen hervorragenden Platz ein und gilt gleichzeitig als Charakteristikum der wissenschaftlichen Syntax” (Banionytė 2002 (b), 27). Man muss die Aufmerksamkeit des Lernalers darauf konzentrieren, wie man das Subjekt als Satzglied identifiziert. Dabei muss man folgende Eigenschaften des Subjekts bzw. der Subjektgruppe beachten: Stellung, Aufbau, Komplexität, Prä- und Postmodifikation; die Rolle des Kasus und die Kongruenz kommen hinzu. Solche Eigenschaften des Prädikats und der Prädikatgruppe in der deutschen Fachsprache wie Form, Funktion, Stellung stimmen mit denen der Gemeinsprache überein. Was die Struktur der Prädikate betrifft, herrschen komplexe Prädikate



vor. Damit ist ein so wichtiges Merkmal der fachsprachlichen Syntax wie die Verwendung nominaler Elemente verbunden.

Die Eigenschaften der Satzkonstituenten (des Subjekts bzw. der Subjektphrase und des Prädikats bzw. der Prädikatsphrase) unterscheiden sich in der deutschen Fach- und Wissenschaftssprache in einem gewissen Maße von denen der Allgemeinsprache. Man charakterisiert diese Unterschiede am besten mithilfe der *quantitativen Merkmale* (Selektion) und der *qualitativen Merkmale* (Funktionswandel): 1. Selektion als quantitatives Merkmal bei den Subjekten wird durch mehrgliedrige nominale Phrasen und Prä- und Postmodifikation der Subjekte vertreten. Diese quantitativen Merkmale setzen explizite Spezifizierung, Sachlichkeit und Kondensierung voraus. 2. Selektion als quantitatives Merkmal wird bei den Prädikaten durch den Gebrauch solcher grammatischen Erscheinungen wie Kopulaverbkonstruktionen, Funktionsverbgefüge, Passiv vertreten. Diese quantitativen Merkmale setzen Desemantisierung, Unpersönlichkeit, Anonymität u. a. voraus.

Die Satzkonstituenten können als *Termini* bzw. *fachsprachliche Ausdrücke* fungieren. Man beobachtet eine *Ausweitung semantischer Relationen*, die als Satzglieder ihren Ausdruck finden. Dies ist der beschriebene metaphorische Gebrauch. Bildung neuer Termini und Ausweitung semantischer Relationen sind mit der Entwicklung in Wissenschaft, Technik und bestimmten anderen Sachbereichen verbunden, was Veränderungen nicht nur in standardsprachlichen Wortschätzen, sondern auch in fachwissenschaftlichen Texten voraussetzt.

## LITERATUR

- Banionytė V., 2002 (a). *Bau des einfachen und des erweiterten Satzes in der deutschen Fachsprache. Theorie und Praxis*, 5–145. Vilnius.
- Banionytė V., 2002 (b). *Syntaktische Besonderheiten der deutschen Fachsprache*. In: Filologija, Nr. 10, 25–29. Vilnius.
- Banionytė V., 2007. *Deutsch als Fach- und Wissenschaftssprache für Naturwissenschaftler. Chemie: Grundbegriffe*. Vilnius.
- Banionytė V., 2008. Das Baltikum in der europäischen Union. In: Breclé, M./ Geyer, K. (Hrsg.) *Fachdeutsch in Beispielen. Vorschläge zu Wirtschaftsthemen im studienbegleitenden Unterricht*, 11–23. Vilnius.
- Fink W., 2004. *Lexik der deutschen Gegenwartssprache*. Stuttgart.
- Fluck H.-R., 1996. *Fachsprachen*. Tübingen
- Götze L., u. a., 1999. *Grammatik der deutschen Sprache*. München.
- Heringer J., 1989. *Rezeptive Grammatik des Deutschen*. Tübingen.
- Heringer J., 1987. *Wege zum verstehenden Lesen*. München.
- Hoffmann L., 1998. Syntaktische und morphologische Eigenschaften von Fachsprachen. In: *Fachsprachen. Languages for Special Purposes*. Hrsg. Hoffmann L./Kalverkämper H./ Wiegand, 416–427. Berlin/New York.

## QUELLEN:

- D - Duden, 2003. *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim/ Leipzig/ Wien/ Zürich  
FAZ - *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2006.  
F - Fink W., 2004. *Lexik der deutschen Gegenwartssprache*. Stuttgart.  
K - Koppelhoff J., 2002. *Geschichte Deutschlands*. Mailand.  
L - Ludwig G., 1991. *Chemie kurz gefasst*. Leipzig.  
W - Weidenfeld S. (Hrsg.), 1995. *Computer-Lexikon*. Köln.  
AHK - *AHK belt Aktuell* 1/2007.

## VEIKSNIO BEI VEIKSNIO FRAZĖS IR TARINIO BEI TARINIO FRAZĖS SAVYBĖS VOKIEČIŲ DALYKINĖJE IR MOKSLINĖJE KALBOJE

### Vita Banionytė

#### Santrauka

Straipsnyje analizuojami tarinio bei tarinio frazės ir veiksnio bei veiksnio frazės ypatumai vokiečių kalbos dalykiniuose bei moksliniuose tekstuose. Įžangoje pateikiami terminai, padedantys charakterizuoti nagrinėjamas sakinio dalis dalykinėje bei mokslinėje kalboje. Tai selekcija (Selektion) – dažnai pasitaikančių formų bei konstrukcijų atranka ir funkcijos pasikeitimas (Funktionswandel). Toliau pateikiama veiksnio bei veiksnio frazės ir tarinio bei tarinio frazės charakteristika. Išryškinami aspektai, kuriuos reikia žinoti, norint identifikuoti šias sakinio dalis. Tai struktūra, forma, funkcija, vieta sakinyje, šių sakinio dalių tarpusavio santykis.

Galima teigti, kad vokiečių dalykinės ir mokslinės kalbos tarinys bei tarinio frazė ir veiksnys bei veiksnio frazė skiriasi nuo bendrinės kalbos šių sintaksinių reiškinių vardažodinių konstrukcijų gausumu. Veiksnio vardažodinės konstrukcijos išryškina tokius kokybinius bruožus kaip dalykiškumą, glaustumą. Tarinio vardažodinės frazės sąlygoja šias jo savybes: anonimiškumą, beasmeniškumą.

Veiksniams, tariniams bei jų frazėms yra būdingi metaforiniai santykiai. Metaforiškai vartojami pasakymai dažnai tampa dalykinės bei mokslinės kalbos terminais. Tai daro dalykinę kalbą gyvesnę, lengviau prieinamą.

*Įteikta 2008 m. lapkričio 17 d.*